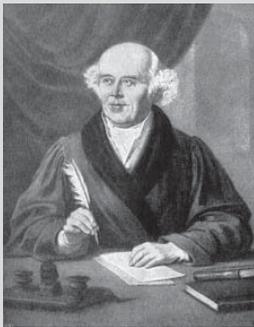


Warum gerade jetzt?

Kommentar

Seit mehr als 200 Jahren verabreichen Homöopathen aufwändig zubereitete Kügelchen und Tinkturen, seit mehr als 2.000 Jahren stechen Akupunkteure mit ihren Nadeln in sorgfältig ausgewählte Hautpunkte, und man darf wohl vermuten, dass es auch schon zu Beginn der Menschheitsgeschichte Medizin-konzepte gab, die irgendwo zwischen Wissen und Glauben, zwischen Vernunft und Magie lagen. Insofern ist es schon verwunderlich, dass ausgerechnet jetzt, im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts, ein erbitterter Meinungsstreit zwischen Schul- und Alternativmedizinern um die wahre Lehre ausgebrochen ist.



Bereits 1796 publizierte der deutsche Arzt Samuel Hahnemann die *Lehre von der „Homöopathie“* als Gegenstück zur *Allopathie*.

Man liegt sicher nicht ganz falsch, wenn man vermutet, dass es auch ums Geld geht, denn der Streit entbrannte just, als die gesetzlichen Krankenkassen begannen, alternativmedizinische Verfahren zu vergüten. Doch mit dieser „monokausalen“ Deutung würde man es sich zu leicht machen. Die Renaissance uralter Heilmethoden ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass diese den Menschen als Ganzes betrachten und auf die individuelle Vielfalt seiner Krankheitsursachen eingehen. Das versucht die moderne „personalisierte Schulmedizin“ seit kurzem ebenfalls – und ist so gesehen auch irgendwie „alternativ“.

gh

Alternative Medizin

Heilkunst oder Hokuspokus?

Die Alternativmedizin boomt: Über 70% der Deutschen wollen sie, über 40.000 Ärzte und Heilpraktiker bieten sie an. „Alles Humbug“ sagen die Kritiker; die Wirkung beruhe nur auf Placeboeffekten. Doch diese Kritik greift zu kurz: Placebos haben nachweisliche Wirkungen, die man nicht wegrechnen, sondern nützen sollte.

Der Präsident der Bundesärztekammer, Prof. Jörg-Dietrich Hoppe hat zurzeit bei bestimmten Presseorganen, die sich gern progressiv geben, einen schweren Stand. Er wird dafür angegriffen, dass er in einem teilweise bizarren Glaubenskrieg um Sinn und Unsinn alternativer Heilverfahren eine dezidierte eigene Meinung vertritt.

Dabei ist das Votum des 70-Jährigen in dieser Angelegenheit fast schon als salomonischer Schlichterspruch zu werten. Im Berliner Tagesspiegel vom 15. Juli 2010 sagte er zum Beispiel, alternative Heilverfahren wie die Homöopathie seien „nicht naturwissenschaftlich belegbar, trotzdem aber ... ein wichtiger Zweig in der Ausbildung von Ärzten“. Vorsichtiger kann man sich kaum ausdrücken, doch prompt wettete der Spiegel¹, Deutschland habe einen „Ärztepräsidenten, der sich immer weiter von den internationalen Standards der Medizin entfernt.“ Im typischen Spiegelstil geht es weiter: Der „deutsche Oberarzt“ behaupte allen Ernstes, Medizin sei keine Naturwissenschaft, sondern eine Erfahrungswissenschaft, die sich auch naturwissenschaftlicher Methoden bediene.

Diese Ansicht vertritt Hoppe allerdings nicht erst jetzt, und schon gar nicht allein. Sie ist vielmehr die offizielle Lehrmeinung, die angehenden Ärzten im Studium vermittelt wird. Wenn dann später naturwissenschaftliche Methoden in der ärztlichen Berufsausübung ein starkes Übergewicht bekommen, so liegt das teils an persönlichen Vorlieben, teils am jeweiligen Fachgebiet. Chirurgen oder Nuklearmediziner setzen naturgemäß seltener alternative Heilverfahren ein als Allgemeinärzte, Pädiater und Internisten.

Nach Umfragen verschiedener Krankenkassen und Verbände wünschen 70 bis 85 Prozent der Deutschen Naturheilmittel und homöopathische Präparate, Akupunktur und Manualtherapie und was dieser diversifizierte Markt sonst noch bietet. Rund neun Milliarden Euro werden pro Jahr für alternativmedizinische Verfahren ausgegeben, wovon die Patienten rund fünf Mil-

Glaubenskrieg im Internet (Beispiele)

¹ spiegel.de/spiegel/print/d-75261496.html

² tcm.de/html/personliche_erklarung.html

³ psychophysik.com/html/re-0911-dellmour

liarden aus eigener Tasche bezahlen. Der Rest entspricht weniger als drei Prozent der GKV-Ausgaben, doch an dieser Summe entzündet sich so manche Diskussion.

Um Konflikte zu vermeiden, hatte der Ärztekammerpräsident bereits im Jahr 2000 gemeinsam mit Prof. Willich von der Berliner Charité das Dialogforum *Pluralismus in der Medizin* gegründet. Es tritt laut Satzungstext für eine „verstärkte Kooperation zwischen den sich oftmals feindlich gesonnenen Medizintraditionen“ ein. Besonders tief scheint diese Feindschaft im Bereich der Akupunktur zu sein, die 2006 Eingang in den Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenkassen fand.

Selbst das Deutsche Ärzteblatt – sonst eher für ausgewogene Berichterstattung bekannt – titelte Ende Juli 2010: „Am Anfang war ein Scharlatan“. Der Beitrag handelte von dem im kolonialen China tätigen Diplomaten Soulié de Morant (1878-1955), der einerseits als „geistiger Vater der westlichen Akupunktur“, andererseits als Hochstapler und Betrüger hingestellt wurde. Erboste Reaktionen ließen nicht lange auf sich warten. Einige medizinische Fachgesellschaften wandten sich in einer gemeinsamen Erklärung gegen die Form der Darstellung: Weder sei Soulié ein wie auch immer gearteter geistiger Vater, noch dürfe man wegen dieser 100 Jahre alten Hochstapler-Story ein ganzes Heilverfah-

ren unter den Generalverdacht der Scharlatanerie stellen. Im Internet wurde die Diskussion recht polemisch fortgeführt².

Ähnlich unversöhnlich verläuft seit einigen Jahren auch die Diskussion um die medizinische Legitimation der Homöopathie. Eine hochrangig publizierte Metaanalyse (*Lancet* 2005;366:726) kam anhand von 220 klinischen Studien zu dem Schluss, dass die diversen Globuli und Tinkturen völlig unwirksam seien. Dem hielten Kritiker entgegen, die Autoren hätten gezielt nur einige wenige Studien herausgepickt, bei denen die Homöopathie schlecht abschnitt³. Allerdings streiten auch deren Vertreter nicht ab, dass ihre zum Teil extrem verdünnten Heilmittel in einem strikt chemischen Sinne oft wirkstofffrei sind. Ihr Effekt sei anderswo zu suchen.

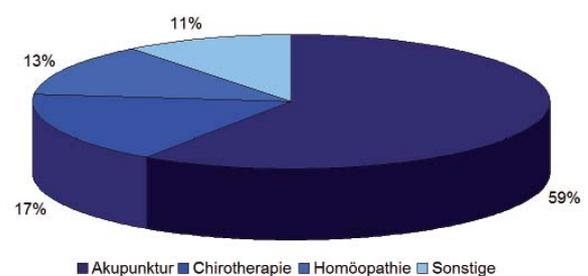
Und an dieser Stelle setzt denn auch die Kritik der naturwissenschaftlich orientierten Ärzte an: Alle Erklärungsversuche klingen für sie mystisch und hilflos, so zum Beispiel: „Die wirksamen Inhalte eines homöopathischen Arzneimittels sind rein energetischer Natur. Im Prinzip sind es die kybernetischen Informationen einer Substanz, die man mittels eines spezifischen Aufbereitungsverfahrens, der Potenzierung, von ihrem materiellen Träger getrennt hat.“ (www.therapage.de).

Angesichts einer solchen Argumentation kann ein in den Kategorien der Pharmakologie denkender Arzt nur kapitulieren – und das sollte er auch tun. Hier geht es nicht um Chemie, sondern eher um die Rituale der Herstellung, ähnlich wie beim Weihwasser, in dem ja auch niemand versuchen wird, Wirksubstanzen nachzuweisen. Der Glaube

allein kann Wunder bewirken, und darüber sollte man nicht spotten.

Auch der Erfolg der Homöopathie beruht offenbar weniger auf Fakten als auf dem Glauben an bestimmte Verfahren und Lehrsätze ihres Begründers Samuel Hahnemann. Der wohl berühmteste lautet: *Similia similibus curentur* („Ähnliches werde mit Ähnlichem geheilt“). Er lehnt sich an Beobachtungen des 300 Jahre älteren Alchemisten und Arztes Paracelsus an, wonach sich Ähnliches in Ähnlichem löst (*similia similibus solvuntur*). So schön die sprachliche Analogie beider Lehrsätze auch klingen mag, so wenig hat die Behandlung von Krankheiten mit der chemischen Löslichkeit von Stoffen zu tun. Ganz unbestritten besitzen einige der verwendeten Substanzen auch pharmakologische Wirkungen, doch einen Großteil ihrer Wirkung verdankt die Homöopathie gerade diesen alchemistisch anmutenden Geheimnissen, die der rationalen Aufdeckung nicht zugänglich sind und auch nicht zugänglich gemacht werden sollen. Denn darin liegt ihr Wesen.

Etwas anders gelagert (und weniger umstritten) sind die Verhältnisse bei vielen Naturheilverfahren wie Wasser- und Bewegungstherapie, Diätetik und Heilfasten, Ordnungs- oder Phytotherapie. Bei den letzten beiden geht es um ausgewogene



In Deutschland bieten knapp 30.000 Heilpraktiker und 15.000 in alternativenmedizinischen Organisationen registrierte Ärzte einschlägige Leistungen an. Dabei belegt die Akupunktur mit weitem Abstand Platz eins, gefolgt von Chirotherapie und Homöopathie.

Quellen: www-genesis.destatis.de, de.wikipedia.org/wiki/Naturheilkunde

Lebensführung im Einklang mit der Natur bzw. um den Einsatz natürlicher Wirkstoffgemische aus Pflanzen. Sie ergänzen die konventionelle Therapie durchaus sinnvoll und gelten deshalb als Komplementärmedizin im engeren Sinne.

Die Wurzeln der Naturheilkunde reichen weit ins Altertum zurück: Nach dem hippokratischen Medizinverständnis ist der Arzt nur Behandler – die Gesundheit wird durch die Natur bewirkt (*medicus curat, natura sanat*). Auch die Medizinmänner und Schamanen der Naturvölker praktizieren seit jeher eine naturnahe Medizin, die darauf abzielt, mit kraftpendenden und tröstenden Kulthandlungen das gestörte Gleichgewicht zwischen Körper und Seele wiederherzustellen. Von einem Nawajo-Indianer ist der schöne Ausspruch überliefert: „Der Arzt gibt mir Pillen für den Körper, der Schamane Lieder für die Seele.“

In der modernen Praxis für Naturheilkunde wird zwar nicht getrommelt und gesungen, aber in einem aufmerksamen Gespräch geht der Therapeut auf Körper und Seele seines Patienten als Einheit ein und nimmt sich dafür bis zu einer Stunde Zeit. In einer typischen Kassenarztpraxis bleiben oft gerade einmal fünf Minuten für ein paar kurze Worte und ein Rezept.

Es fällt auf, dass vor allem solche Erkrankungen auf alternative Heilverfahren gut ansprechen, die etwas mit Sinneswahrnehmung (chronische Schmerzen, Ohrgeräusche), Gemütszuständen (Depression, Schlaflosigkeit) und Verhalten (Stress, Sucht) zu tun haben. Das weist auf das Gehirn als möglichen Wirkungsort hin. Neuropsychologische Untersuchungen legen in der Tat eine Beeinflussung bestimmter Rezeptoren im Frontalhirn und limbischen System nahe (s. a. S. 220). Noch steht diese Forschung am Anfang, aber Deutschland hat hier eine Führungsrolle übernommen. An der Berliner Charité gibt es sogar eine eigene Professur für Komplementärmedi-

zin. Die Lehrstuhlinhaberin Claudia Witt unterzog vergleichende Studien über Homöopathie und Schulmedizin einer sorgfältigen Reevaluation und zeigte, dass die Wirkung beider Heilverfahren zu einem Großteil auf Placeboeffekten beruht. Solche Ergebnisse bringen das Hauptargument gegen die alternative Medizin – ihr scheinbar schlechtes Abschneiden in placebokontrollierten Doppelblindstudien – ins Wanken. Wenn es stimmt, dass Scheinmedikamente keineswegs wirkungslos sind, sondern Effekte auf das Gehirn sowie das Immun- und Hormonsystem haben, dann muss deren Wert als Kontrolle in klinischen

Studien grundsätzlich neu überdacht werden. Und wenn man weiterhin unterstellt, dass Alternativmedizin dank ihrer Suggestivkraft diese potenten Mechanismen besser nützt als konventionelle Heilverfahren, dann sollte man die Effekte mit direkten Messungen objektivieren und auf keinen Fall mit statistischen Verfahren aus den Studien herauszurechnen versuchen.

Fazit: Alternative Medizin ist eine wirksame Form der Heilkunst. Sie basiert zu einem Großteil auf ernst zu nehmenden Placeboeffekten, die man nicht als Hokus-pokus zur Seite schieben darf. ✿

gh, oe, em

Erst Hü, dann Hott



Bildquelle www.naturheilkunde-anwendungen.de

Im Jahr 2000 befasste sich der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA), höchstes Gremium der Selbstverwaltung im Gesundheitswesen, ausführlich mit der Akupunktur, die damals allenfalls im Rahmen von Modellversuchen von den Krankenkassen erstattet wurde. Der Ausschuss stellte am Ende seiner Arbeit fest, „dass neben dem fehlenden wissenschaftlichen Nachweis des Nutzens die Inhomogenität der Lehrkonzepte und die daraus resultierende Widersprüchlichkeit es nicht ermöglichen, inhaltlich begründete, evidenzbasierte Empfehlungen zur Struktur-, Prozess- oder Ergebnisqualität abzugeben.“

Im Jahr 2006 dann jedoch der Paradigmenwechsel: Der G-BA beschloss, die Akupunktur bei bestimmten chronischen Schmerzzuständen als GKV-Leistung zuzulassen (S. 219). Gleichzeitig wurde festgelegt, dass Vertragsärzte ab 2007 eine qualitativ hochwertige Spezialausbildung

von 200 Stunden benötigen, wenn sie Akupunktur mit der GKV abrechnen wollen.

Was zunächst nicht beachtet wurde: Der Rahmen für die ärztliche Weiterbildung wird eigentlich durch die „Musterweiterbildungsordnung“ der Bundesärztekammer vorgegeben. In einer Neuordnung der Qualifikationsanforderungen akupunktierender Ärzte wurde der Nachweis einer gleichwertigen Qualifikation für die Abrechnung der Akupunktur anerkannt.

Das klingt nun in sich schlüssig, aber in Wirklichkeit hat der G-BA mit seinen Entscheidungen eigene strenge Regeln ignoriert. Ein eindeutiger Wirksamkeitsnachweis der echten Akupunktur liege für die untersuchten Schmerzarten nicht vor, hieß es im Beschluss von 2006. Also hätte man Akupunktur auch nicht zur Kassenleistung machen dürfen. Warum dann also der plötzliche Meinungsumschwung?

Fürchtete der G-BA die Reaktion der Patienten und ein mögliches Veto des Bundesgesundheitsministeriums? Dass man die Zulassung der Akupunktur auf zwei wichtige Indikationen mit gerade noch überschaubaren Patientenzahlen beschränkte, war sicherlich nicht nur eine wissenschaftliche, sondern auch eine politische Entscheidung: Hätte man zum Beispiel Kopfschmerzen, unter denen Millionen Menschen leiden, mit einbezogen, dann hätte das Verfahren leicht das Budget der GKV sprengen können. Eine Tablette ist da allemal billiger.

oe